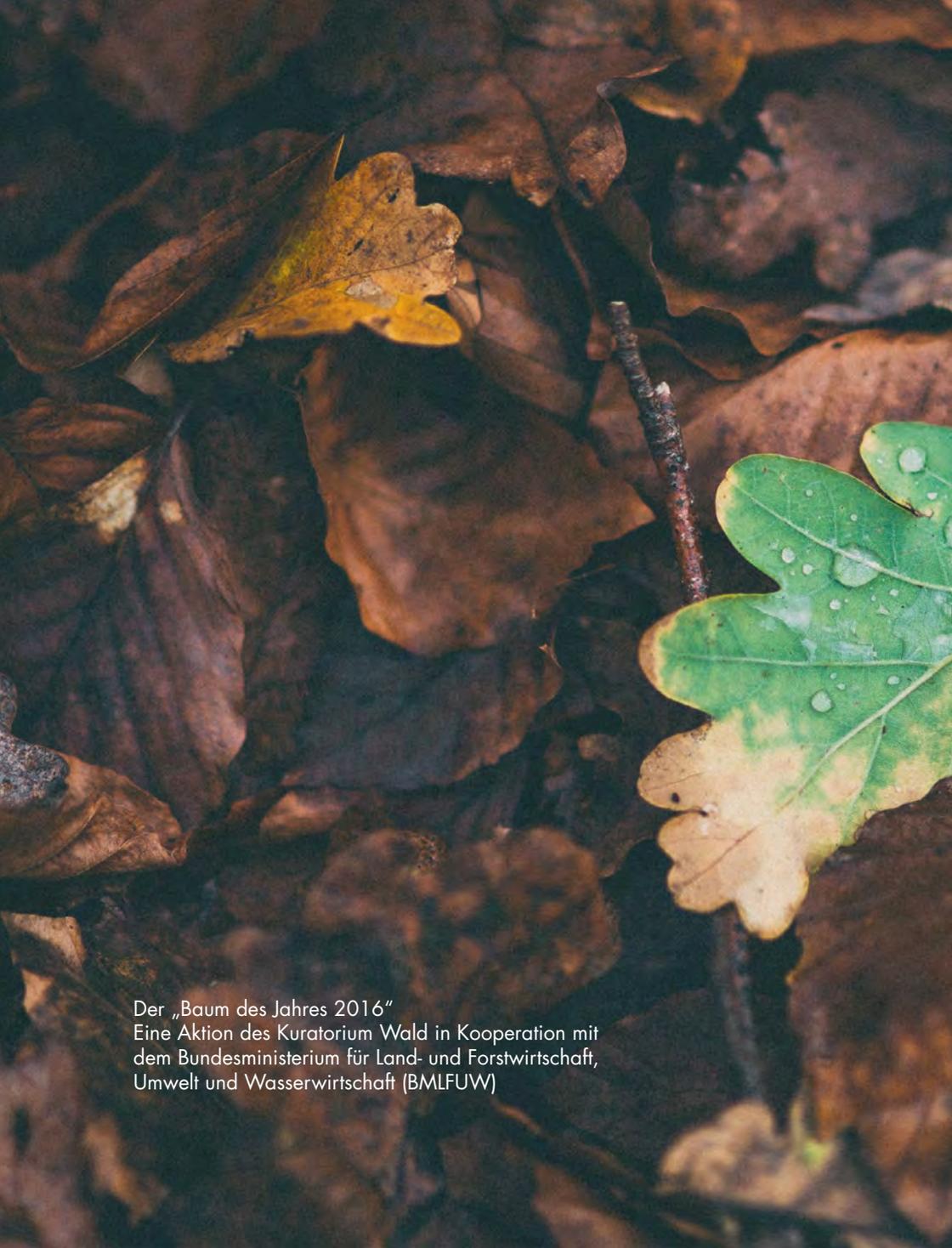




DIE EICHE

BAUM DES JAHRES 2016



Der „Baum des Jahres 2016“
Eine Aktion des Kuratorium Wald in Kooperation mit
dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft,
Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW)



BAUM DES JAHRES 2016: DIE EICHE

BAUM DES JAHRES 2016

INHALT



Vorwort	04
Allgemeines zur Eiche	06
Eichen-Steckbriefe.....	08
Stieleiche (<i>Quercus robur</i>)	10
Traubeneiche (<i>Quercus petraea</i>).....	12
Zerreiche (<i>Quercus cerris</i>)	14
Flaumeiche (<i>Quercus pubescens</i>).....	15
Geschichte.....	16
Mythologie & Kulturelles.....	17
Waldbauliche Eigenschaften & Holznutzung	18
Gefahren	19
Die Eiche im Lebensbaumkreis	20
Wusstest Du, dass ...?.....	22

A photograph of oak tree branches with vibrant green leaves in the foreground, set against a blurred background of a green field with small yellow flowers. A white rectangular box is overlaid on the right side of the image, containing the title text.

DIE EICHE VORWORT





Die Aktion „Baum des Jahres“ geht in eine neue Runde! Bereits seit 1994 wird jährlich auf eine bedeutende, seltene oder bedrohte Baumart aufmerksam gemacht, um das allgemeine Bewusstsein für diese Arten zu schärfen und somit zu deren Schutz beizutragen. Gleichzeitig soll die Rolle des Waldes als Ganzes und insbesondere seine vielfältige wirtschaftliche, ökologische und gesellschaftliche Bedeutung für uns Menschen dargestellt werden.

Nach der Weißtanne im Jahr 2015 steht nun mit den Eichen (lat.: *Quercus*) eine ganze Gattung im Mittelpunkt des Interesses. Die Eiche wurde vom Kuratorium Wald in Kooperation mit dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW) offiziell zum „Baum des Jahres 2016“ gewählt. Die Wahl fiel auf die Eichen, um auf ihr besonders hohes Anpassungs- und Regenerationspotential hinzuweisen, welches ihnen erlaubt, flexibel auf sich verändernde Umweltbedingungen im Zuge des Klimawandels zu reagieren.

Für die kommenden Jahre gibt es auch schon Vorschläge zum „Baum des Jahres“. So könnte 2017 besonderes Augenmerk auf den Gemeinen Wacholder gelegt werden und 2018 im Zeichen der Pappeln stehen.

Wir wünschen viel Freude beim Lesen der Broschüre „Die Eiche – Baum des Jahres 2016“!

Kuratorium Wald

ALLGEMEINES ZUR EICHE

Die Eiche zählt zu den wichtigsten Laubbaumgattungen der Nordhalbkugel und ist mit etwa 500 bis 600 Arten in Europa, Süd-, Südost- und Vorderasien, Nord- und Mittelamerika vertreten. Stieleiche und Traubeneiche sind die häufigsten Eichenarten Mitteleuropas und am Aufbau unterschiedlicher Waldgesellschaften beteiligt.

Eichen werden selten größer als 35 bis 40 Meter. Sie entwickeln jedoch imposante Baumkronen und dicke Stämme. Abhängig von Art und Standort können Eichen mitunter beachtliche 800 Jahre alt werden, in Einzelfällen sogar weit über 1.000 Jahre.

Die markanten und auffälligen Früchte der Eichen werden Eicheln genannt und sitzen in typischen halbrunden „Kappen“. Sie enthalten zahlreiche Gerb- und Bitterstoffe und sind da-

her im rohen Zustand für den Menschen ungenießbar. Für Wildtiere und Schweine stellen Eicheln jedoch eine wichtige Kohlenhydratquelle dar und werden gerne von Vögeln und Kleinsäugetern als Wintervorräte vergraben.

Eichenholz ist besonders fest und langlebig und gilt als äußerst witterungsbeständig, weshalb es als wertvolles Bau- und Schreinerholz Verwendung findet.

Möbel, Fässer oder Fußböden werden aus dem Holz der Eiche hergestellt und auch im Wasserbau findet es seinen Einsatz.

Das Holz besitzt zudem einen hohen Brennwert, trocknet jedoch nur sehr langsam. Aufgrund seines hohen Anteils an Gerbstoffen ist vor allem das Kernholz äußerst resistent gegenüber Insektenfraß und Wurmbefall.





Vor allem alte Eichen stellen ökologisch wertvolle Strukturen dar und sind als Lebensraum und Unterschlupf von zentraler Bedeutung für zahlreiche, teils seltene und gefährdete Arten. Besonders Käfer, Schmetterlinge und andere Insekten, aber auch unzählige Vögel, Fledermäuse oder Kleinsäuger sind mehr oder weniger an Eichen gebunden.

„Eichen sind bedeutungsvolle Elemente in stabilen und strukturreichen Mischwäldern“

Im Zuge des Klimawandels erlangt die stresstolerante Eiche zusätzlich ein hohes Maß an Aufmerksamkeit im Rahmen der waldbaulichen Bewirtschaftung, da sie aufgrund ihrer ausgeprägten ökologischen Eigenschaften ein hohes Anpassungs- und Regenera-

tionspotential zeigt und in der Lage ist, flexibel auf sich verändernde Umweltbedingungen und extreme Trockenperioden zu reagieren und diese gut zu überstehen.

Eichen sind durch ihr tiefgreifendes Wurzelsystem sehr gut im Boden verankert, erschließen tiefere Bodenschichten und sind besonders standfest. Die Bäume haben jedoch einen großen Lichtbedarf und leiden unter dem Konkurrenzdruck in dichten Beständen.

Zusätzlich werden Eichen bevorzugt verbissen, weshalb sich überhöhte Wildbestände negativ auf die natürliche Eichenverjüngung auswirken. In der Forstwirtschaft bedarf es daher einem waldbaulichen Geschick, Eichen in Mischbeständen erfolgreich zu etablieren und dauerhaft zu erhalten.



EICHEN STECKBRIEFE



In Österreich heimische Eichenarten sind neben der **Traubeneiche** (*Quercus petraea*) und der **Stieleiche** (*Quercus robur*), die **Zerreiche** (*Quercus cerris*) sowie in einem weniger wirtschaftlich bedeutenden Ausmaß die **Flaumeiche** (*Quercus pubescens*). In einigen Bereichen der Waldwirtschaft hat sich zudem die aus Nordamerika eingeführte **Roteiche** (*Quercus rubra*) bewährt, die entsprechend anspruchslos, robust und im Vergleich zu den heimischen Arten resistenter gegen Schädlinge und Krankheiten ist.

Stiel- und Traubeneichen sind mitunter nur schwierig voneinander zu unterscheiden. Unterschiede lassen sich etwa in ihren ökologischen Ansprüchen oder in der Ausbildung ihrer Fruchtstände finden.

Um die Vertreter der heimischen Eichen besser kennenzulernen, finden sich auf den nächsten Seiten jeweils kurze Steckbriefe zu folgenden Arten:

- Stieleiche (*Quercus robur*)
- Traubeneiche (*Quercus petraea*)
- Zerreiche (*Quercus cerris*)
- Flaumeiche (*Quercus pubescens*)

QUERCUS ROBUR STIELEICHE



Die Stieleiche gehört zu den häufigsten und ökologisch wie auch wirtschaftlich wichtigsten Laubbäumen Mitteleuropas. Sie hat eine große Klimaamplitude und kommt in ozeanisch geprägten, genauso wie in stärker kontinentalen, sommerwarmen Gebieten vor. Besiedelt werden zwar Böden unterschiedlichen geologischen Ausgangsmaterials

(Silikat wie Kalk) und unterschiedlicher Nährstoff- und Basenversorgung, doch können sich die Bäume oft aufgrund ihres hohen Lichtbedarfs nicht gegen die Rotbuche (*Fagus sylvatica*) behaupten. Aus diesem Grund findet man größere natürliche Vorkommen vor allem auf Extremstandorten, wie auf feuchten oder staunassen, nährstoffreichen Böden oder auf trockenen Magerstandorten. Hier werden die langlebigen und lichtbedürftigen Bäume nicht von der Vitalität der Rotbuche eingeschränkt. Gerne besiedelt werden ehemals ausgedehnte Auwälder entlang größerer Flüsse. Bestandsbildend sind Stieleichen im Eichen-Hainbuchenwald und in der Hartholzaue, wo sie auch länger anhaltende Überflutungen toleriert.

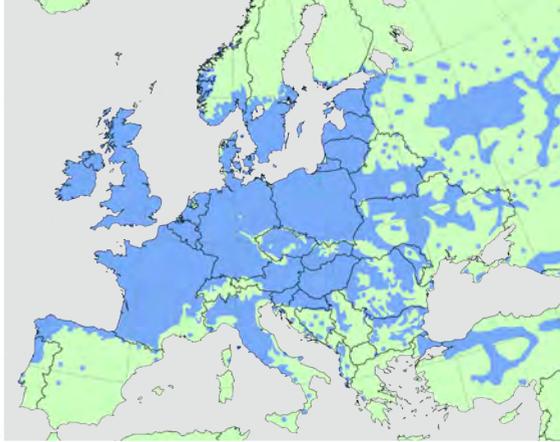


Der deutsche Name „Stieleiche“ weist auf ein wichtiges Merkmal hin: die Eichelfrüchte hängen an 2 bis 10 cm langen Stielen. Das lateinische „robur“ (abgeleitet von ruber = rot) im wissenschaftlichen Artnamen *Quercus robur* ist auf das rotbraune Kernholz der Eichen zurückzuführen.

Stieleichen treiben relativ spät im Frühjahr aus, in der Regel jedoch einige Tage vor der Traubeneiche. Am Ende der Vegetationsperiode verfärben sich die Blätter zunächst gelb und dann braun. Vor allem bei jungen Stieleichen fällt im Herbst aber nur ein geringer Teil der Blätter ab, der andere hingegen erst im Laufe des Spätwinters oder im kommenden Frühling. Nach dem Abfallen hinterlassen die Blätter deutliche Blattnarben.

Freistehende Stieleichen fruchten etwa ab einem Alter von 20 Jahren, in geschlossenen Beständen nicht vor dem 30. bis 40. Lebensjahr. Die anfänglich grünen und später reifen braunen Eicheln weisen eine dunkle Längsstreifung auf und fallen im Herbst von den Bäumen. Für die Ausbreitung der Eicheln sorgen dann verschiedene Kleinsäuger (z.B. Mäuse, Eichhörnchen) oder Vögel (z.B. Eichelhäher).

Je nach Bodenbedingungen entwickeln Stieleichen zunächst eine tiefreichende Pfahlwurzel; später ein Herzwurzelsystem mit dichten, aber nicht weitreichenden Seitenwurzeln.



Natürliches Verbreitungsgebiet der Stieleiche

Alter

400 – 800, vereinzelt über 1.000 Jahre

Höhe

40 m (max. 50 m)

Krone

weit ausladend, unregelmäßig starkästig

Blätter

Form und Größe variieren stark
etwa 6 – 16 cm lang
i.d.R. verkehrt eiförmig, kahler Stiel & Spreite
jederseits 3 – 6 abgerundete Lappen

Blütezeit

Frühjahr zur Zeit des Laubaustriebes
Bestäubung durch Wind

Früchte

Eicheln an 2 – 10 cm langem Stiel
Größe: 2 – 3,5 cm lang, 1 – 2 cm breit
beschnuppert Fruchtbecher (Capula)

Rinde

die ersten 10 – 20 Jahre glatt
im Alter hart, graubraun & tief längsrissig

QUERCUS PETRAEA TRAUBENEICHE



Neben der Stieleiche ist die Traubeneiche die in Mittel- und Westeuropa vorherrschende Eichenart.

Das Verbreitungsareal reicht bis ins südliche Skandinavien und umfasst außerdem noch weite Teile Süd- und Südosteuropas (siehe Verbreitungskarte rechts). Die Traubeneiche ist eine

Baumart tieferer Lagen und kommt insbesondere im Hügel- und tieferen Bergland vor.

Traubeneichen sind sehr eng mit Stieleichen verwandt und teilweise nur schwer voneinander zu unterscheiden. Im Vergleich zur Stieleiche haben Traubeneichen eine kleinere klimatische und ökologische Amplitude. Sie beanspruchen wintermilde sowie ausreichend luftfeuchte Lagen und sind, ähnlich wie die Rotbuche, an Standorten mit ausgeglichenem, atlantisch bis submediterran getöntem Klima zu finden. Traubeneichen kommen meist auf trockenen bis frischen, mittel- bis flachgründigen Stein- oder Lehmböden vor, nehmen aber Böden mit un-



terschiedlichem geologischen Material sowie unterschiedlicher Nährstoff- und Basenversorgung an.

Empfindlich reagieren Traubeneichen gegenüber hoch anstehendem Grundwasser und stagnierender Nässe. Gemieden werden daher tonreiche, nasse und zeitweise überflutete Böden (Auenstandorte).

Zwar erträgt die Traubeneiche in der Jugend Schatten, wird aber mit zunehmendem Alter lichtbedürftiger, weshalb sie sich bestandsbildend nur an solchen Standorten etablieren kann, auf denen die Konkurrenzkraft der Buche infolge von Trockenheit nachlässt (wärmeliebende Eichenmischwälder, bodensaure Eichenmischwälder).

Aufgrund der großen wirtschaftlichen Bedeutung der Traubeneichen und der daraus resultierenden anthropogenen Förderung waren und sind sie in vielen Gebieten und Wäldern häufig. Dabei sind forstlich bewirtschaftete Traubeneichenbestände meist durch Saat oder Pflanzung begründet und nur selten durch Naturverjüngung.

Der deutsche Name Traubeneiche nimmt Bezug auf die kurz gestielten, „traubenförmigen“ Fruchtstände, durch welche sie sich von den lang gestielten Fruchtständen der Stieleichen unterscheiden.

Das wissenschaftliche „petraea“ leitet sich vom lateinischen Wort petraeus (auf Felsen wohnend) ab.



Natürliches Verbreitungsgebiet der Traubeneiche

Alter

400 – 800, sehr selten über 1.000 Jahre

Höhe

40 m (max. 44 m)

Krone

bei freiem Stand: weit ausladend & breitoval

Blätter

Form und Größe variieren stark
etwa 7 – 15 cm lang, 3 – 10 cm breit
jederseits 4 – 8 abgerundete Lappen
feine Behaarung auf der Blattunterseite

Blütezeit

zur Zeit des Laubaustriebes im Mai/April
Bestäubung durch Wind

Früchte

eiförmig; 1,5 – 3 cm lang, 1 – 2 cm breit
keine/nur andeutungsweise Längsstreifung
beschnuppeter Fruchtbecher (Capula)

Rinde

die ersten 10 – 20 Jahre glatt
im Alter hart, graubraun & tief längsrissig

QUERCUS CERRIS ZERREICHE

Habitus

30 – 35 m hoher, geradstammiger Baum
kräftige, nach oben gerichtete Äste

Blätter

Form und Größe variieren stark
5 – 10 cm lang und 3 – 5 cm breit
jederseits 7 – 8 stumpfe oder spitze Buchten

Blütezeit

zur Zeit des Laubaustriebes im Mai/Juni

Früchte

Eicheln reifen 14 Monate nach der Bestäu-
bung im August/September
20 – 35 mm lang
Fruchtbecher mit aschfarbenen, filzig be-
haarten Schuppen

Rinde

zunächst glatte Borke
im Alter tiefe, dicke Längs- und Querrisse
grau-schwärzlich
in tieferen Schichten rötlich

Wurzel

lange Pfahlwurzel in tiefgründigen Böden
Netz aus Seitenwurzeln sehr dicht, aber nicht
sehr weitreichend



Zerreichen sind hohe, im östlichen Südeuropa und südlichem Österreich heimische, sommergrüne Waldbäume. Sie gedeihen optimal auf frischen, tiefgründigen und leichten Böden, selten jedoch auf kalkhaltigen Substraten. Die Bäume sind hinsichtlich ihres Standorts und des Klimas sehr anpassungsfähig und vertragen aufgrund ihrer langen Winterruhe sogar tiefere Temperaturen. Ausgesprochene Trockenstandorte überlebt die Zerreiche allerdings nicht.



QUERCUS PUBESCENS FLAUMEICHE



Flaumeichen zählen zu den anspruchslosen, aber widerstandsfähigen und vitalen Baumarten. Sie sind in fast ganz Südeuropa, im südlichen Mittel- sowie in Teilen Westeuropas verbreitet. Der nördliche Rand des Verbreitungsgebietes verläuft durch Österreich. Man trifft sie regional in den Alpen und im südöstlichen Alpenvorland an. Baumgruppen aus Flaumeichen stehen am Wiener Laaer-Berg im Bereich des Böhmisches Praters (Wiener Naturdenkmal Nr. 60).

Alter

500 Jahre

Habitus

kleine & mittelgroße krumme Bäume
10 – 20 m (max. 25 m) hoch
tiefe, sehr dichte & breite Krone

Blätter

8 – 12 cm lang und 4 – 6,5 cm breit
jederseits 4 – 8 asymmetrische Lappen
weißlich behaarte Unterseite
filzig behaarter Blattstiel

Blütezeit

zwischen März und Mai

Früchte

25 – 30 mm lang
farbliche Längsstreifung im frischen Zustand
hellgrauer, schuppiger Fruchtbecher

Rinde

dauerhaft, rissig & graubraun bis schwärzlich

Wurzel

Pfahlwurzel in tiefgründigen Böden
intensives, aber wenig weitreichendes
Seitenwurzelsystem



WISSENSWERTES RUND UM DIE EICHE

Geschichte

Ab etwa 5.000 v. Chr. prägten Eichen zusammen mit anderen Laubbaumarten wie Ulmen, Eschen, Linden und Erlen auf großer Fläche das Waldbild Europas. Begünstigt wurde die Ausbreitung der Bäume in dieser Epoche („Eichenmischwaldzeit“) durch die Erwärmung des Klimas nach der letzten Eiszeit. Die kühlen und feuchten Bedingungen der folgenden späten Wärmezeit (ca. 2.500 v. Chr.) ermöglichte die starke Ausbreitung der Rotbuche, welche die Eichen auf die tieferen und mittleren Lagen zurückdrängte. Buchen waren spätestens ab etwa 800 v. Chr. in unseren Laubwäldern vorherrschend.

Aufgrund ihrer vielseitigen Nutzungsmöglichkeiten wurden Eichen jedoch schon in früheren Zeiten sehr stark vom

Menschen gefördert. Nicht nur das Holz war begehrt; die Eicheln waren wichtiges Viehfutter, weshalb Schweine zur Mast in die Wälder getrieben wurden. Die mit Eicheln gemästeten Schweine lieferten kerniges Fleisch und festen Speck. Erst mit der Einführung der Kartoffel in Europa und mit dem Übergang zur Stallhaltung wurde die Viehweide in Eichenwäldern nach und nach aufgegeben.

Große wirtschaftliche Bedeutung hatte auch die Rinde der Eichen, welche zur Herstellung von Gerberlohe verwendet wurde. Durch den zunehmenden Import von Gerbstoffen aus den Tropen verlor dieses Handwerk ab dem Beginn des 20. Jahrhunderts an wirtschaftlicher Bedeutung.





Mythologie & Kulturelles

In der Mythologie und im Volksglauben spielten Eichen eine bedeutende Rolle. Zurückzuführen ist dies vermutlich auf ihr hohes Alter, ihre stattliche Größe und ihren großen Nutzen.

So wurden Eichen bei vielen Völkern und Volksstämmen (von den Griechen bis zu den Germanen, Slawen oder Kelten) als heilige Bäume verehrt und dem Donnergott Donar geweiht. Wahrscheinlich deshalb, weil Blitzeinschläge bei Eichen relativ häufig sind. Der Volksmund rät bei Gewitter noch heute:

**„Eichen sollst du weichen,
Buchen sollst du suchen!“**

Aus dem keltischen Namen „Dair“ für Eiche leitet sich das Wort Druide ab.

Dieser war der geistige Führer der Kelten und der Einzige, der Eichen besteigen durfte, um die begehrten Eichen-Mispeln zu ernten.

In lichten Eichenwäldern wurden Opfergaben gebracht und das Orakel befragt. Hier war der Zugang für Unbefugte verboten. Auf öffentlichen Plätzen, die von Eichen umgeben waren, versammelte sich das Volk zur Beratung und zum Gericht.

Lange Zeit galten Eichen im Christentum als Symbol für das ewige Leben und wurden öfters mit der heiligen Gottesmutter Maria in Verbindung gebracht. Die Früchte der Eiche – die Eicheln – wurden und werden zudem oft als Symbol der Fruchtbarkeit eingesetzt.



Waldbauliche Eigenschaften & Holznutzung

Das Holz der Stiel- und Traubeneichen zeigt keine signifikanten Unterschiede. Es ist hart und hat einen hellen, schmalen Splint sowie einen rötlich bis gelblich braunen Kern. Kennzeichnend sind die deutlich sichtbaren Jahresringgrenzen. Breitere Ringe weisen einen höheren Spätholzanteil auf als schmale. Dementsprechend ist Holz mit weiten Jahresringen relativ schwer. Viele der heutigen Eichenvorkommen sind anthropogen bedingt und wurden bereits in vorgeschichtlicher Zeit vom Menschen in Nieder- und Mittelwald bewirtschaftet. Entscheidende Bewirtschaftungskriterien sind eine gleichmäßige, individuenreiche Verjüngung, intensive und regelmäßige Bestandspflege sowie die gezielte Steuerung des Nebenbestandes.

Eichenholz wird aufgrund seiner großen Festigkeit und Härte gerne als Bau- und Konstruktionsholz eingesetzt. Aus Eichen werden Zäune, Holzpflaster und Gartenmöbel im Landschaftsbau gefertigt. Bei der Herstellung von Kognak- und Weinfässern wird überwiegend auf das Holz der Eiche zurückgegriffen. Seinen Einsatz findet Eichenholz außerdem im Boots- und Containerbau und spielt zudem im Möbel- und Innenausbau eine große Rolle. Das Holz wird hier für Türen, Fenster, Treppen, Fußböden sowie für die Produktion von Wand- und Deckenverkleidungen verwendet. Im Niederwald geerntete Eichenstämme liefern wertvolles Brenn-, Rund- und Schnittholz und werden zur Herstellung von Holzkohle genutzt.





Gefahren für die Eiche

Pilzerkrankungen

Zu den wichtigsten Pilzerkrankungen zählt der Eichen-Mehltau (*Microsphaera alphitoides*), der junge Blätter und unverholzte Sprossachsen befällt und einen mehlig-weißen Belag bildet. Starker Befall kann Jungpflanzen oder Sprossen zum Absterben bringen.

Insekten

Eichen werden von vielen Insekten besiedelt, wobei einige den Bäumen mehr oder weniger schädlich werden können. Bedeutende Schadinsekten sind die blattfressenden Eichenprozessionsspinner (*Thaumtopoea processionea*) und Eichenwickler (*Tortix viridana*). Verschiedene Gallbildungen auf Eichen stellen in der Regel keinen großen Schaden für die Bäume dar.

Wildverbiss

Große ökologische und wirtschaftliche Schäden werden durch Wildverbiss und überhöhte Wildstände verursacht.

Eichen-Sterben

Diese Komplexkrankheit ist durch verschiedene Symptome geprägt, z.B. Kleinblättrigkeit, Wipfeldürre, Rindennekrosen, Absterben von Feinwurzeln, etc. Ursachen sind vermutlich in einem Zusammenspiel aus verschiedenen biotischen und abiotischen Faktoren zu suchen.

Abiotische Schäden

Trauben- und Stieleichen sind durch Spätfrost stark gefährdet, wobei auftretende Schäden normalerweise gut regeneriert werden können.



BAUM DES JAHRES 2016: DIE EICHE

DIE EICHE IM LEBENSBAUMKREIS

DU HAST AM 21. MÄRZ GEBURTSTAG? DANN KÖNNTE DER FOLGENDE ABSCHNITT BESONDERS SPANNEND FÜR DICH SEIN. DENN DU BIST NICHT NUR AM TAG DES FRÜHLINGSBEGINNS, SONDERN AUCH IM ZEICHEN DER EICHE GEBOREN: SIE IST DEIN PERSÖNLICHER LEBENSBAUM!



Im Zeichen der Eiche geborene Menschen strahlen Lebensfreude und Kraft aus. Sie stehen mit beiden Beinen mitten im Leben und treten Hindernissen und Hürden tapfer und stark entgegen. Sie lassen sich kaum aus dem Gleichgewicht bringen und wenn sie erst eine Meinung oder ein Ziel erreicht haben, sind sie nur schwer von der Stelle zu rücken. Veränderungen mögen sie deswegen auch weniger.

Eichen-Geborene sind beharrlich und haben großes Durchhaltevermögen. Sie wissen, was sie wollen und haben starkes Selbstvertrauen und viel Willenskraft. Damit stoßen sie nicht immer auf positive Resonanz und machen sich nicht alle zum Freund.

Unabhängigkeit ist „Eichenmenschen“ sehr wichtig, sie lassen sich nicht gerne dominieren.

Gleichzeitig legen sie aber großen Wert auf die Freiheit und Weltanschauung anderer. Sie setzen sich für ihre Freunde ein und gelten als hilfsbereite und zuverlässige Ratgeber. Außerdem sind sie sehr tolerant und gute Gastgeber.

Für sie zählt nur die Gegenwart. Eichen möchten jetzt und hier leben, aus dem Vollen schöpfen und genießen.

In der Liebe sind Eichen zwar sehr wählerisch, aber auch schnell für jemanden begeistert. Besonders im Alter werden Beziehungen oft aus Vernunftgründen eingegangen.



BAUM DES JAHRES 2016: DIE EICHE

WUSSTEST DU, DASS ...?

... Eichen in Symbiose mit mehreren (Mykorrhiza-)pilzen stehen? Die Pilze haben dabei Kontakt mit dem Wurzelsystem der Bäume und sorgen für eine verbesserte Wasser- und Nährstoffaufnahme. Als Dank erhalten die Pilze Zucker (Glucose) von den Bäumen. Zu den Pilzpartnern zählen unter anderem auch die Echten Trüffel.

... die Einnahme von Blättern und unreifen Früchten der Eichen in größeren Mengen bei Rindern, Pferden oder Schafen zu Vergiftungen führen kann? Toxisch wirken dabei Catechin-Gerbstoffe (Tannine).

... Eichen namensgebend für Ortschaften und Straßen in Österreich sind? Kennst du Eichenbrunn im Weinviertel oder die Eichenstraße im 12. Wiener Gemeindebezirk?

... das Eichenblatt als politisches und militärisches Symbol Verwendung findet? Man findet Eichenlaub auf vielen Orden, Ehrenzeichen, Münzen oder Geldscheinen und es ist als starkes Symbol in der Heraldik beliebt. Die „Deutsche Eiche“ gilt als Sinnbild für Standfestigkeit und Treue.

... die 1000-jährige „dicke Oachn“ in Bad Blumau (Steiermark) als die älteste Eiche Europas gilt?

... der österreichische US-Politiker, Schauspieler und ehemalige Bodybuilder Arnold Schwarzenegger den Spitznamen „Steirische Eiche“ trägt?



KURATORIUM WALD

M
U
S
S
E
R
P
M

Medieninhaber & Herausgeber | Kuratorium Wald, Alser Straße 37/16, A-1080 Wien
Tel. 01/406 59 38, Mail: kuratorium@wald.or.at, Web: www.wald.or.at

Für den Inhalt verantwortlich | Kuratorium Wald, Alser Straße 37/16, A-1080 Wien
Redaktion & Bearbeitung | Gabriel Olbrich
Grafische Gestaltung & Layout | Gabriel Olbrich
Lektorat |

Fotos | Cover, S. 2, 4, 6, 8, 10 (groß), 12 (groß), 14 (groß), 16, 18, 22, 24: pixabay.com; S. 10 (klein):
Wikimedia commons/Gersch; S. 12 (klein): Wikimedia commons/Willow; S. 14 (klein): Wikimedia
commons/Flynnbar; S. 15 (klein): Wikimedia commons/Kenraiz; S. 20: Kuratorium Wald

Erscheinungsort | Wien, Verlagspostamt 1080 Wien, P.b.b., ZlNr. GZ 02Z033686 M
Umweltpost ÖPD 2/2016 Österreichischer Pressedienst
Auflage | 8.000 Stück